

HinBlick

Aktuelles aus den Museen der Diözese Würzburg | Ausgabe 33 | Januar bis März 2015

Interview mit Dr. Helge Zöller, Kurator für „Frühes Christentum im Bistum Würzburg“
Ausstellungen und Projekte 2015 – ein Blick nach vorne



Gaetano Fiore – Stimmen in Farbe 20. Februar bis 19. April im Museum am Dom

Museum am Dom | Stimmen in Farbe, Stimmen, die reines Licht verströmen und Durchgänge aufbrechen, Stimmen, die Fenster aufreißen und erstickende Flammen nähren. Stimmen, die mit Farbe eine Zeit in der Zeit markieren und die – wie Lichtungen im Dickicht des Waldes – heitere Töne flüstern. So wie ein Lichtschein im Wald dem müden Pilger, der sich nach Rast und Bleibe sehnt, ein nahes Ziel verheißt.

Es ist eine Vision wie aus Träumen, von atmosphärischer Zartheit und zeichenhafter, fast miraculöser Reduktion, die der italienische Künstler Gaetano Fiore ins Bild setzt – Bilder von Bäumen, Büschen, Kreuzen, Altären, Domen und Tempeln. Fast wie in der Art der atemberaubenden Bühnenuptopien eines Gordon Craig erschafft er Elemente von natürlicher Unverfälschtheit, die er mittels Farbe und Form poetisch überhöht. Dieses malerische Tun, das auf deutschem Boden seinen Ursprung nahm, und dessen Bezugspunkte für einige Arbeiten das räumliche Verständnis im Sinne eines Mark Rothko und für andere die weichen, lebhaft flackernden Lichtscheine in den Landschaften von Ennio Morlotti sind, wird in eine synästhetische Sprache überführt. So entwickelt sich aus zwei sich kreuzenden Monologen ein weittragender Dialog zwischen Malerei und Literatur.

Daraus folgt die ästhetische Notwendigkeit, das Geheimnis der Dinge zu ergründen, zu warten, dass sich im kreativen Prozess etwas offenbart oder geschieht, um schließlich die anfängliche ängstliche Befangenheit vor der beinahe hypnotischen Reinheit eines weißen Blatt Papiers oder einer noch unberührten Leinwand zu verlieren. Es braucht den forschen Mut, die Herausforderung des Fortschreitens anzunehmen, die eigene Handschrift einzubringen, die Ausdruck findet im geschriebenen Wort oder im Duktus des Pinselstrichs. Eine Malerei, die – völlig unerschrocken vor satten und vibrierenden Farben – Spuren legt auf einem Himmelsgrund, mit Öffnungen, die Assoziationen an ferne Welten erwecken. Bäume, die nicht nur im Wasser wachsen, sondern einen Bogengang entstehen lassen, einen Übergang darstellen, ein anderes Leben versprechen. Bäume, die sich in Gefäße der Erinnerung verwandeln und quasi zu Destillierkolben werden, wo auf wunderbare Weise etwas vom Stein der Weisen seinen Niederschlag findet.

Paolo Puppa interpretiert das so: „Doch es sind die Bäume, die dich anziehen, Bäume, die du in dir trägst, einem jugendlichen Idyll nach Segantini oder Previati nachfolgend, jedoch ohne den Dekor des beginnenden Wiener Jugendstils. Handelt es sich um mediterrane Pinien, die

du von deiner wunderbaren Heimat her kennst? Dein Freund, der Baum, erwacht jedes Frühjahr neu und wird wiedergeboren, im Gegensatz zu unserem armseligen Körper, der im grausamsten Monat, dem April (woran T. S. Eliot erinnert), Erinnerungen und Wünsche vermischt, wenn es bereits zu spät ist und das Fleisch nicht mehr reagiert. Deine baumartigen Kandelaber erheben ihre Arme in einer freudigen Hymne der Hoffnung. Es reicht, ihnen zuzuhören, anstatt sich von ihrer Kraft blenden zu lassen.“

Neben einem Bereich mit grafischen Arbeiten und Ölbildern zum Thema „Baum“ präsentiert der Kern der Ausstellung „Stimmen in Farbe“ einen Zyklus von Arbeiten unterschiedlicher Dimensionen, die auf die gründliche und mehrfache Lektüre von Rainer Maria Rilkes Stundenbuch rekurrieren. Andrea Petrai, der sich lange schon mit Gaetano Fiore über ästhetische Reflexionen zur Malerei und zur Literatur austauscht, schreibt in seiner Einleitung zur Ausstellung: „Das Sich-Versenken im „Stundenbuch“ führt den Künstler dazu, den lyrischen Text auch in seinen verborgeneren Furchen kennen zu lernen, mit ihm zu interagieren, ihn zu metabolisieren, bis man seinen vielfältigen Zauber spürt. Daraus entspringt eine persönliche Interpretation, die den Geist der Quelle bewahrt, ohne jedoch Beschreibungen oder Paraphrasen zu verwenden,



Foto: Elisabetta Vitello

Editorial

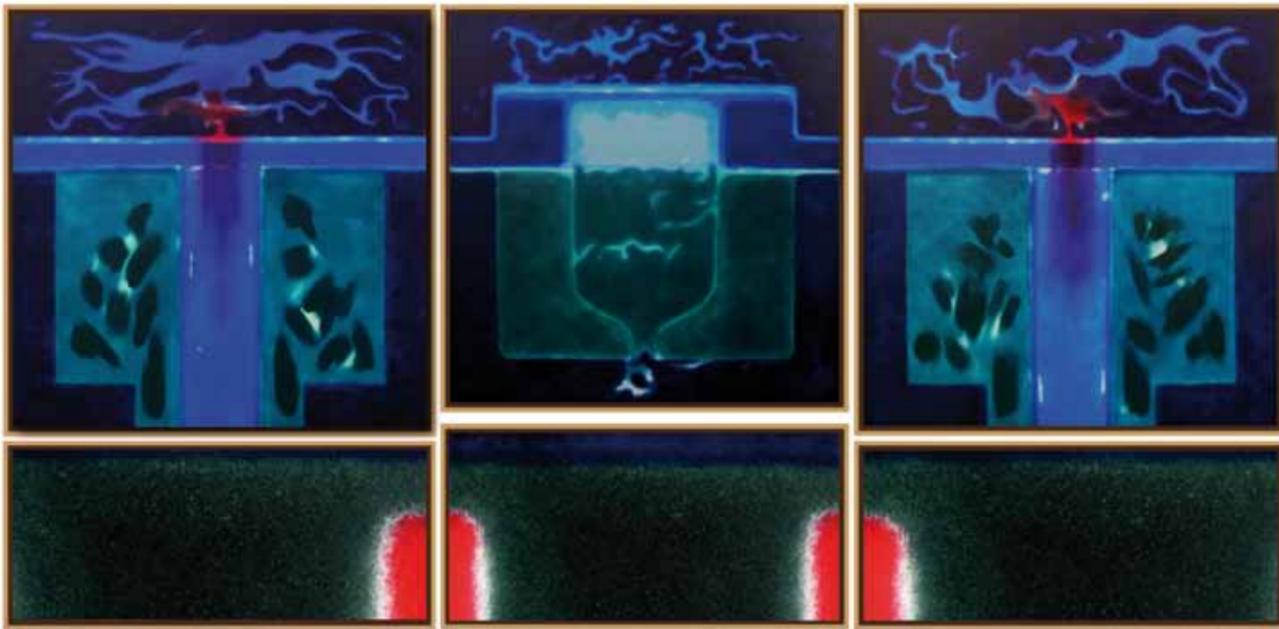
Der Anfang eines neuen Jahres macht uns nicht nur die Flüchtigkeit der Zeit bewusst, er lässt uns meist auch mit frischen Vorsätzen und Vorfreude an neue Projekte gehen. Den Zauber solch eines Neubeginns spiegelt die neue Ausgabe unserer Museumszeitung wieder.

Zum ersten bieten wir Ihnen einen Einblick in die kommende Ausstellung des Museums am Dom mit den lyrischen Werken des italienischen Malers Gaetano Fiore. Das Interview mit Dr. Helge Zöller blickt dann sicherlich ganz weit zurück in die Vergangenheit unseres Bistums, darüber hinaus ist es jedoch gleichzeitig ein Ausblick auf ein Museumsprojekt unseres Hauses. Der Ort, nämlich Teilbereiche der 1960/61 erbauten Pfarrkirche von Karlburg, ist auch für uns eine Premiere: kirchliches Leben der Gegenwart und die Wurzeln des Christentums in Mainfranken sind damit unter einem Dach zuhause!

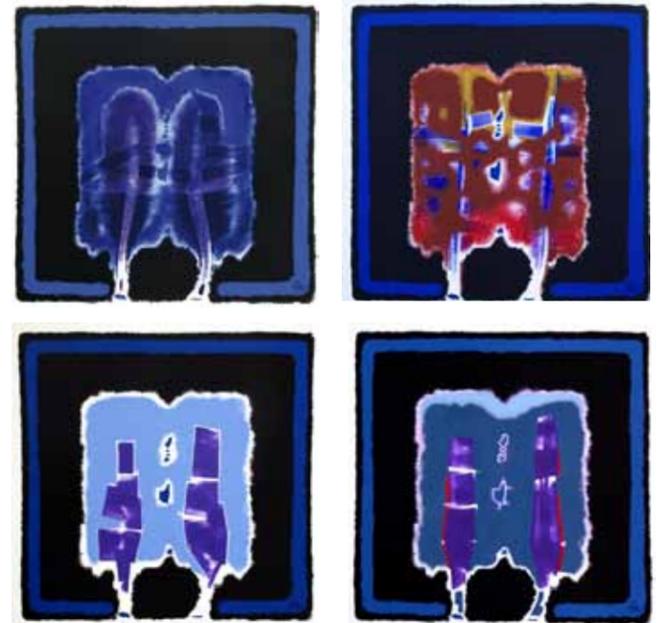
Auch der Erwerb des Gemäldes von Johann Peter Herrlein durch die Freunde des Museums am Dom ist in mancherlei Hinsicht ein Schritt nach vorne. Das Bild bereichert nicht nur die Kunstsammlungen, es wird auch der Erforschung dieses so produktiven Künstlers des mainfränkischen Barock und Rokoko neuen Antrieb geben. Nicht zuletzt gibt die Doppelseite am Ende unseres Textteiles einen Überblick über unsere Ausstellungen und Projekte im kommenden Jahr – in Würzburg und darüber hinaus bis nach Berlin.

Haben Sie also viel Freude beim Lesen, lassen Sie sich zu Ausstellungsbesuchen anregen, vor allem Ihnen aber ein gutes neues Jahr 2015

Ihre Redaktion des „HinBlicks“



Fotos: Elisabetta Vitiello



sondern indem der Maler ihre Klangwirkung durch seine Farbmischungen erweitert und bereichert. Aus dem umfangreichen literarischen Werk Rainer Maria Rilkes bevorzugt Gaetano Fiore das Stundenbuch, denn es ist ein passendes poetisches Beispiel dafür, wie es einer überlegten Inspiration gelingt, Spontaneität mit Programmatik zu modulieren. Eine Art Gleichklang mit dem ästhetischen Maßstab der Malerei, in der Form und Inhalt harmonisieren, wie Stimmen, die zu einem Gesang verschmelzen, als wäre die eine die natürliche Extension der anderen. Man könnte sagen, dass die Strenge der Komposition einerseits die Autonomie des Schöpfens versiegelt und sie andererseits mit dem Drang des Tuns im romantischen Sinne potenziert. Dem Inhalt eine Gestalt zu geben und der Form eine weitere Plastizität zu verleihen, wird daher zur Voraussetzung, um einen unvergänglichen Kontakt mit dem geschriebenen Wort herzustellen und es wie einen wertvollen Edelstein einzufassen. Dieselbe Architektur des Stundenbuchs in drei Büchern, die zugleich als konkrete und seelische Ortschaften gelten, in denen Körperlichkeit und Abstraktion ineinander fließen, von innen nach außen und umgekehrt, materialisiert die instinktive Idee, die Kunstinstallation wie in drei idealen Kirchenschiffen zu strukturieren und zwar an den drei Wänden des Hauptausstellungsraums im Museum am Dom in Würzburg. Wie in einem Schrein empfängt und behütet dieser Raum die Ikonen und Polypticha, je einem der drei Bestandteile von Rilkes Werk gewidmet. Die Serie „Ikonen“, die sich auf das erste Buch „Vom mönchischen Leben“ bezieht, hängt an der Zentralwand. Von den siebenundsechzig Gedichten inspiriert, realisiert Fiore ebenso viele Gemälde in einem kleinen Format, deren Sequenz sich wie ein pulsierendes Histogramm auf großem Raum erstreckt. Jede Ikone entsteht gerade aus der emotionalen

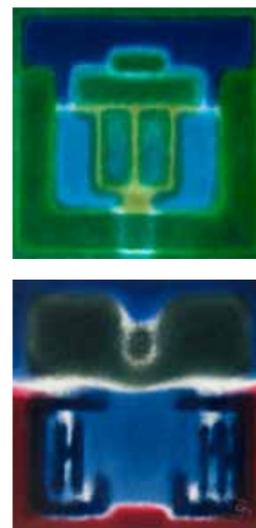
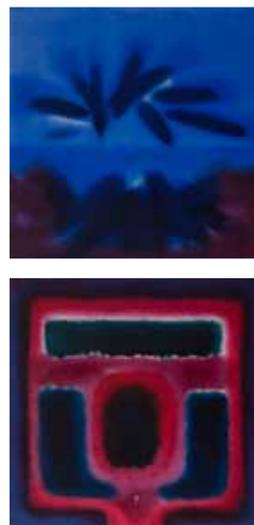
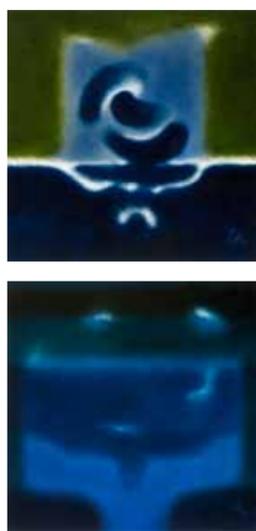
Lektüre eines Wortes, eines Reims, manchmal eines ganzen Verses. Der Unmittelbarkeit des Eindrucks, der geweckt wird, folgt dann eine gewissenhafte Studie, die das Gelesene enthält und gleichzeitig in einer kombinierten Intensität von Form und Farbe zusammenfasst. Die ganze Sektion „Das letzte Haus“, das aus dem „Triptychon der Stunden“ – Hommage an den Jazzmusiker Bill Dixon – und aus der Serie der „Gobelins“ besteht, entspricht dem „Buch von der Pilgerschaft“, dem zweiten Kapitel des Stundenbuchs. Hier dehnt sich die Ikone in Portale und Glasfenster auf Leinwand aus. Fiore's malerische Forschung ist nun weniger philologisch ausgerichtet, sondern geht – mit auserlesener Eleganz – alternative Sinnesmöglichkeiten in der Abstraktion erkunden. Im „Polyptichon des Grals“, dem dritten und letzten Teil „Von der Armut und vom Tode“ gewidmet, deutet die Absolutheit der Farbe auf die stille Epiphanie einer reif gewordenen Zeit hin, die sich in der berückenden Anmut einer mittelalterlichen Maestà-Darstellung zelebriert. Hier erhebt sich ein Altar, auf dem die leere Fülle eines Kelches, der aus den Wellen einer Landschaft – sei es Ebene oder Meer – hervortritt und sich mit Feierlichkeit in der Grenzenlosigkeit abzeichnet. Eine eindeutige Metapher des Erntens und Ausstreuens, des Empfangens und Hingebens und außerdem Frucht einer sehr persönlichen Transzendenz und einer dankbaren Religiosität. Nur jetzt scheint jene Grenzüberschreitung zwischen Himmel und Erde wirklich möglich, hin zu Anfang und Ende und jenseits von Leben und Tod. Das hatte Jürgen Lenssen schon 2008 in seinem erhellenden Essay „Der Baum und das Viereck“ im Hinblick auf das malerische Schaffen Fiore's intuitiv erahnt und vorhergesagt.“

Der Künstler sagt heute über sich selbst: „meine Welt ist die Malerei, die sich zwischen Tun und Warten manifestiert: die Vorbereitung der Farben, das Aufbringen auf die Leinwand, um dann wie bei den blauen Pigmenten zu sehen, wie sie sich zurückziehen und in räumlichen Dimensionen aufgehen. Es ist für mich eine unerklärliche Emotion, die unsichtbare Saiten zum Klingen bringt. Eine Malerei, die das Erlebte widerspiegelt.“

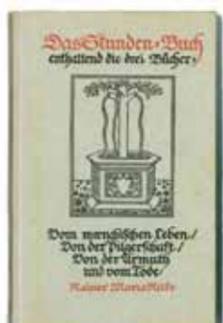
In seiner Kunst verarbeitet der neapolitanische Maler all die Einflüsse und Erfahrungen, die er der wunderbaren Region seiner Herkunft verdankt, der energiegeladenen Magie des Vesuv oder dem geheimnisvollen Zauber Pompejis. Er reflektiert aber auch die Sehnsucht nach zarten Landschaften, wie sie der Landschaftsmaler Tauber dargestellt hat, oder nach den geheimnisumwitterten Wäldern Süddeutschlands, die ihm Uta Rieger, die Mutter seiner Ehefrau Elisabetta, gezeigt und lieben gelehrt hat.

Die „ansteigenden Stimmen der Zeit“ finden ihren Widerhall in den Arbeiten Gaetano Fiore's, so wie in einem Flussbett längst versteinerte Muscheln zu Tage gefördert werden, und sie steigen auf aus der angestammten Tiefe, wie Luftblasen, die der Oberfläche zustreben.

Elisabetta Vitiello, Andrea Petrai



Fotos: Roland Elmer



**blass schwammen die Monde vorüber
dein ganzer Himmel horcht in mich hinaus
und manchmal bin ich wie der Baum der kleine Tod
lichtzitterndes Spiel
so viele Engel suchen dich im Lichte**

Nachgefragt

Interview mit Dr. Helge Zöller, Kurator für „Frühes Christentum im Bistum Würzburg“

Sehr geehrter Herr Dr. Zöller, Sie arbeiten derzeit an der neuen Präsentation „Frühes Christentum im Bistum Würzburg“, die in Karlburg zu sehen sein wird. Wie sind Sie dazu gekommen und was ist Ihr beruflicher Hintergrund?

Während meines Studiums der Archäologie an der Universität Würzburg war der damalige Professor am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte ein Spezialist für das frühe Mittelalter und hegte eine große Vorliebe für die frühchristliche Kunst Irlands zur Zeit Kilians. Wider Erwarten führte diese sehr spezielle Ausrichtung 1989 anlässlich der Sonderausstellung „Kilian – aller Franken Patron“ zu meinem Berufseinstieg am Mainfränkischen Museum Würzburg und die Beschäftigung mit dem frühen Mittelalter wurde seither zum immer wiederkehrenden Begleiter, so zuletzt 2008 bei der Durchführung der Ausstellung „Eine Welt in Bewegung – unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters“, in der die Ergebnisse der Karlburger Ausgrabungen zum ersten Mal umfassend thematisiert werden konnten. Das Angebot, die Karlburger Ausgrabungsfunde im Kontext mit der Frühzeit des Bistums Würzburg auszustellen, habe ich gerne angenommen.



Warum entwickeln Sie die Präsentation gerade für Karlburg und nicht etwa für Karlstadt? Welche Hintergründe hat das?

Als um 1200 die Stadt Karlstadt gegründet wurde, bestand Karlburg bereits seit Jahrhunderten. Der dortige Siedlungskomplex zählte zu den bedeutendsten frühmittelalterlichen Zentralorten Süddeutschlands. Das wohl schon seit Generationen bestehende Marienkloster in der „villa Karloburgo“ war ein wesentlicher Teil der Erstaussstattung des 741/42 durch Bonifatius gegründeten Bistums Würzburg. 10 Jahre später erfolgte vom karolingischen König Pippin dem Jüngeren die Schenkung von Burg und Königshof Karlburg an Bischof Burkard. Während sich früher die historische Überlieferung zu Karlburg auf Legenden und spärliche Urkunden beschränkte, zeichnet mittlerweile eine Reihe von Ausgrabungen, die hunderte zum Teil sehr kostbare Funde erbrachte, das „reale“ Bild eines Ortes, an dem mächtige Repräsentanten des karolingischen Reiches verkehrten und ihre Spuren hinterließen.

Können Sie unseren Lesern schon etwas zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Ausstellung sagen?

Da im Kirchenraum zwei voneinander getrennte Räume zur Verfügung stehen, ergeben sich zwei Ausstellungsabschnitte. Im ersten, der sich mit der Missionierung Mainfrankens und der Frühzeit des Bistums Würzburg beschäftigt, geht es zunächst um die Bevölkerung aus Alemannen, Thüringern und Franken zur Zeit der fränkischen Herzöge. Heidnische Gebräuche und die vielfältigen Formen des Glaubens zeigen, dass Christianisierung nicht ein plötzliches Ereignis sondern ein langwieriger Prozess über Generationen war. Zu beleuchten sind die irische und angelsächsische Mission, die Gründung des Bistums, die Protagonisten wie beispielsweise Kilian, Bonifatius oder Burkard, aber auch die Rolle der Frauen, wie etwa der unglückseligen fränkischen Herzogin Gailana oder der Tochter des letzten fränkischen Herzogs Immina, die Äbtissin des Klosters Karlburg war.



Bronzene Kreuzfibel aus Karlburg, um 900



Motiv der Riemenzunge



Vergoldete Riemenzunge im Tassilochelchstil aus Karlburg, 1. Hälfte 8. Jahrhundert

Der zweite Teil wird sich den Ausgrabungen von Karlburg widmen. Die Funde spannen einen Bogen von der Zeit des römischen Imperiums bis in das 8. und 9. Jahrhundert. Die herausragendsten Stücke wie Kreuzfibeln oder in der Tierornamentik des Tassilochelchstils verzierte Gurtbeschläge zeugen von der Funktion und der Bedeutung des Ortes.

Das frühe Mittelalter ist ja für die meisten von uns eine unvorstellbar ferne Zeit. Wie versuchen Sie diese lebendig werden zu lassen?

Die Ausstellung soll diese Zeit nicht nur an Abbildungen und Texten dokumentieren. Zahlreiche originale Funde, die nur hier zu sehen sind, sollen die Geschichte erlebbar machen. Heidnische Grabbeigaben, Waffen, Amulette und Schmuck bilden in Verbindung mit den Ausgrabungsbefunden die Grundlage für begleitende Rekonstruktionen von frühen Kirchenbauten oder die Nachstellung ganzer frühmittelalterlicher Grabanlagen.

Was reizt Sie persönlich am meisten an dem Projekt? Gibt es da bestimmte Vorlieben?

Ja – die gibt es. Zum einen ist es für mich immer eine reizvolle Herausforderung, neue Erkenntnisse den Besuchern eines Museums oder einer Ausstellung spannend und unterhaltsam zu vermitteln. Zum anderen stellt sich die Aufgabe, eine museale Dokumentation in einen sakralen Kirchenraum zu integrieren, einen Dialog zu schaffen zwischen den Vorstellungen der Menschen von einst und heute gelebtem Glauben.

Lieber Herr Dr. Zöller, Ihnen ganz herzlichen Dank für den Einblick, den Sie uns in dieses Vorhaben gegeben haben!

Tobias heilt seinen blinden Vater

Ein Gemälde von Johann Peter Herrlein



Freunde des Museums | Im unvergessenen Marmelsteiner Kabinett widmete sich 1996 eine Ausstellung dem fränkischen Maler Johann Peter Herrlein. Dr. Annette Faber vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege war damals federführend für den begleitenden Katalog, der noch immer die wichtigste Publikation zu diesem Künstler ist. Im Katalog abgebildet ist auch das Gemälde „Tobias heilt seinen blinden Vater“, das sich damals unzugänglich in Privatbesitz befand. Nun ist es vor kurzem den Freunden des Museums am Dom gelungen, dieses Gemälde für das Museum am Dom zu erwerben und damit auf Dauer für die Öffentlichkeit zu sichern.

Das Buch Tobit des Alten Testaments ist eine Exempelgeschichte mit märchenhaften Elementen, geschrieben für die Juden in der hellenistischen Diaspora des 2. vorchristlichen Jahrhunderts, gekleidet in eine Erzählung, die um Jahrhunderte in die Zeit der Assyrer zurückdatiert wurde: Der fromme und gottesfürchtige Mann Tobit lebte im Exil in der Stadt Ninive. Er zeichnete sich durch Barmherzigkeit und Gesetzestreue in heidnischer Umwelt aus, trotz eines Verbots bestattete er ermordete Israeliten. Als er einmal erschöpft im Freien einschlieft, fiel ihm Vogelkot in die Augen und ließ ihn erblinden. Um die Not der Familie zu lindern, bekam sein Sohn Tobias den Auftrag, in einer Stadt in Medien einen Schuldschein einzulösen. Sein unerkannter Gefährte auf dieser Reise wurde der Erzengel Rafael, den Gott zur Hilfe schickte. Bei einem Bad im Tigris griff ein großer Fisch Tobias an, den er auf Geheiß Rafaels fing, und dessen Herz, Leber und Galle er aufbewahrte. Nachdem die beiden noch die von einem

eifersüchtigen Dämon bedrängte Sara befreien und so für Tobias zur Frau gewinnen konnten, kehrten sie mit ihr nach Ninive zurück.

Johann Peter Herrlein wählte für sein Gemälde den Moment der Rückkehr des Tobias und der Heilung des Tobit. Tobias ist der Mittelpunkt der Schilderung. Noch im Schreiten hat er die rechte Hand des Vaters ergriffen, der sich aus seinem Sessel erhebt, und streicht mit den Fingern seiner Linken die heilende Fischgalle in die blinden Augen. Das Hündchen, treuer Begleiter des Tobias auf seiner Reise, ist an Tobit hochgesprungen, hinter dem seine Frau Hanna erstaunt die Arme breitet. Der Engel hält sich im Hintergrund und trägt den im Euphrat gefangenen Fisch – hier als großer Karpfen aufgefasst. Links im Vordergrund steht eine Magd am Tisch, auf dem ein Teller die heilende Fischgalle trägt.

Nach der Heilung, so der biblische Text, offenbarte sich der Reisegefährte: „*Ich bin Rafael, einer von den sieben heiligen Engeln, die das Gebet der Heiligen emportragen und mit ihm vor die Majestät des heiligen Gottes treten.*“ Danach entschwand er. Die Schilderung des Erzengels Rafael im Buch Tobit als Begleiter des Tobias ist die wichtigste Grundlage für die Entwicklung der Vorstellung von Schutzengeln, nicht zuletzt deswegen waren künstlerische Darstellungen mit Themen aus dem Buch Tobit beliebt.

Die Geschichte des Gemäldes von Johann Peter Herrlein ist relativ gut belegt, auch wenn wichtige Informationen fehlen. So wissen wir nicht, für wen das Gemälde ursprünglich

geschaffen worden ist. Es ist vom Format und vom Motiv her ein klassisches Galeriebild, das vielleicht von einem Kloster bestellt wurde. Im 19. Jahrhundert gelangte das Gemälde in die umfangreiche Sammlung, die der Fabrikant Wilhelm Sattler (1784 – 1859) und seine Nachkommen auf Schloss Mainberg bei Schweinfurt zusammengetragen hatten. 1901 wurde die Sammlung, deren prominentestes Objekt sicher die Magdalenenfigur Tilman Riemenschneiders vom Münnerstädter Altar (heute im Bayerischen Nationalmuseum München) war, in Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus versteigert.

Als Los 1166 kam das „*Oelgemälde von P. Herlein. 1766. Tobias heilt seinen Vater von der Blindheit*“ am Freitag, den 1. November 1901, nachmittags unter den Hammer. Dann ist das Gemälde erst wieder im Jahr 1956 zu greifen. Damals war der Besitzer Professor Dr. Alois Meesmann (1888 – 1969) in Kiel, den als Leiter der dortigen Universitäts-Augenklinik naturgemäß das Motiv besonders ansprach. 1970 befand sich das Gemälde bei einem seiner Schüler in Hamburg. 1987 wurde das Werk dann beim Kunsthaus Lempertz in Köln und schließlich 2014 beim Auktionshaus Nagel in Stuttgart versteigert.

Johann Peter Herrlein war der am 24. August 1722 in Münnerstadt geborene Sohn des Malers und vormaligen Bäckers Johann Herrlein (1702 – 1766). Die Grundlagen der Malerei hat er sicher in der väterlichen Werkstatt erworben. Die weiteren Stationen seiner Ausbildung sind unbekannt. Die Nachricht, er habe als Malergehilfe in Wien gearbeitet, ist bisher nicht durch Quellen belegt. Nach der Heirat mit der Müllerstochter Katharina Först 1749 ließ Johann Peter Herrlein sich in Klein-



eibstadt nieder. Zahlreiche Aufträge aus Ortschaften im Werngrund, des Grabfelds, in der Rhön und den Haßbergen ermöglichten der Familie eine sichere Existenz. Der Maler vollendete am 25. Februar 1799 in Saal an der Saale sein arbeitsreiches Leben.

Erschwert wird eine Beurteilung Johann Peter Herrleins durch das völlige Fehlen von persönlichen Nachrichten, wenn man von Matrikeleinträgen und Rechnungsnotizen absieht. Nur die stolzen Signaturen beweisen sein Selbstverständnis als Künstler. „Pe. Herlein / fecit 1766“ hat er auf die Rückseite des Tobiasgemäldes geschrieben. Ein späterer Besitzer hat dazu vermerkt „Schüler von Tiepolo“. Dafür gibt es natürlich keinen Beleg, doch die Notiz verweist darauf, dass der Schwerpunkt des Schaffens von Johann Peter Herrlein im Bereich der Deckenmalerei lag. Bis 1766 waren bereits die Ausmalungen der Kirchen von Müdesheim (1749), Schnackenwerth (1750), Reuchelheim (1753), Wargolshausen (1756), Zeil (1761), Knetzgau (1761/62), Rödelmaier (1763), Alsleben (1764) und Augsfeld (1765) entstanden, weitere folgten dicht aufeinander.

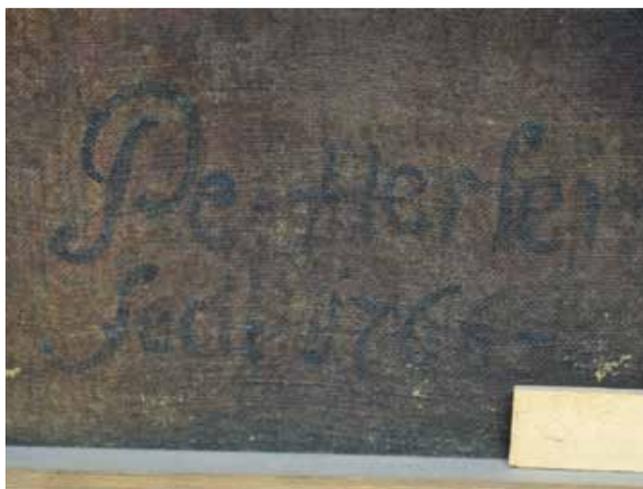
Es entsprach den Gepflogenheiten von Malerwerkstätten nicht nur dieser Zeit, sich von den Schöpfungen der großen Meister inspirieren zu lassen, die in vielen Beispielen durch druckgrafische Reproduktionen greifbar waren. So lieferte für Herrleins Tobias-Gemälde der französische Hofmaler Antoine Coypel (1661–1722) die Vorlage mit einem Gemälde, das Gaspard Duchange in eine Radierung umgesetzt hat.



Herrlein kopiert jedoch die Vorlage nicht sklavisch. Coypels höfischen Duktus und adeliges Ambiente bricht er herunter auf eine wohlhabend bürgerliche Lebenswelt. Wenn auch die grundlegende Komposition und das Personal, bis hin zum Hündchen, verbindlich bleiben, so setzt Herrlein doch neue Akzente und Proportionen. Er ändert das Schrittmotiv des Tobias, der nicht mehr aus der Tiefe des Raums kommt, sondern sich vom Tisch zu Tobit bewegt, und er lässt Tobias die rechte Hand Tobits ergreifen, so dass eine Innigkeit entsteht, die sich in der Vorlage nicht findet. Und schließlich lässt Herrlein den Betrachtenden seines Bildes zuliebe den Erzengel den Fisch tragen, der zwar in der Kunst als Attribut den Tobias kenntlich macht, der aber dem biblischen Text zufolge überhaupt nicht mitgenommen wurde.

Von den malerischen und koloristischen Qualitäten des Gemäldes wird man sich künftig im Museum am Dom aus nächster Nähe einen Eindruck verschaffen können, was in den Kirchen aus technischen Gründen oft nicht möglich ist. Zudem ist das Werk, ebenfalls im Gegensatz zu vielen Decken- und Altarbildern, von verfälschenden Restaurierungen und Übermalungen verschont geblieben. Die Chancen stehen also gut, dass das Gemälde mit der Heilung des blinden Tobit ein Augenöffner werden kann für einen differenzierten Blick auf das Werk von Johann Peter Herrlein.

Wolfgang Schneider



Museum am Dom Würzburg
Kiliansplatz 1
97070 Würzburg
Dienstag bis Sonntag und Feiertag
1. April bis 31. Oktober
10:00 – 18:00 Uhr
1. November bis 31. März
10:00 – 17:00 Uhr



Domschatz Würzburg
Kiliansdom
97070 Würzburg
Ab 18. Februar
Montag bis Samstag
10.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr



Museum Kartause Astheim
97332 Volkach-Astheim
1. März bis 31. Oktober
Freitag bis Sonntag und Feiertag
14:00 – 17:00 Uhr
1. November bis 28. Februar
Sonntag und Feiertag
14:00 – 17:00 Uhr



Kartäusermuseum Tüchelhausen
97199 Ochsenfurt-Tüchelhausen
1. Mai bis 31. Oktober
Samstag, Sonntag und Feiertag
14:00 – 17:00 Uhr



Museum Dettelbach
97337 Dettelbach
Montag bis Samstag
10:00 – 13:00 Uhr und 14:00 – 17:00 Uhr
Sonntag
10:00 – 13:00 Uhr und 14:00 – 16:00 Uhr



Museum Johanniskapelle Gerolzhofen
97447 Gerolzhofen
Sonntag und Feiertag
14:00 – 17:00 Uhr



Museum Burg Miltenberg
63897 Miltenberg
30. März – 1. November
Dienstag bis Freitag
13:00 – 17:30 Uhr
Samstag und Sonntag
11:00 – 17:30 Uhr



Museum Schloss Oberschwappach
97478 Knetzgau-Oberschwappach
1. April bis 31. Oktober
Sonntag und Feiertag
14:00 – 17:00 Uhr

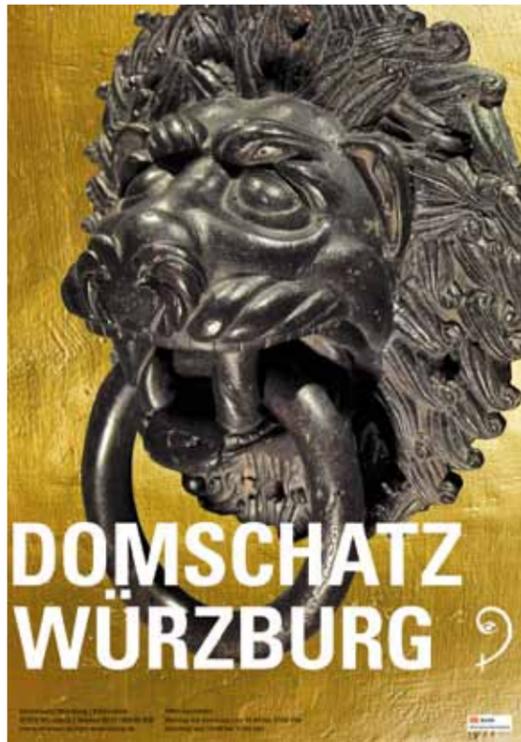


Kloster Wechterswinkel
97654 Bastheim-Wechterswinkel
Mittwoch bis Sonntag und Feiertag
13:00 – 17:00 Uhr

Impressum:
Herausgeber: Kunstreferat der Diözese Würzburg, Domerschulstraße 2, 97070 Würzburg, Tel: 0931-386 656 40, Email: kunstreferat@bistum-wuerzburg.de
Redaktion und Text: Dr. Jürgen Emmert
Gestaltung: atelier issig und nitschke, www.zudem.de

Ausstellungen und Projekte 2015

Ein Blick nach vorne



Museum am Dom | Der Beginn eines neuen Jahres ist immer wieder Anlass nach vorne zu schauen und Pläne und Vorsätze zu fassen. Wir möchten Sie mit diesem Überblick an unseren Plänen und Vorhaben für das Museum am Dom und den Domschatz teilhaben lassen. Für heuer haben wir uns nämlich wieder einiges vorgenommen.

Am Aschermittwoch, dem 18. Februar, wird der **Domschatz** im Rahmen des Aschermittwochs der Künstler eröffnet. Wegen technischer Schwierigkeiten musste der Termin vom Dezember nochmals verschoben werden. Nähere Informationen zur neuen Präsentation bietet Ihnen die letzte Ausgabe der Museumszeitung in der Titelgeschichte „Neue Einsichten an neuem Ort“. Am besten aber besichtigen Sie einfach den Domschatz nach dem Aschermittwoch und verschaffen sich selbst einen Eindruck. Heuer wollen wir – erstmals für eines unserer Museen – für den Domschatz zudem noch einen Audioguide erstellen, der den Besuch begleiten und vertiefen kann.

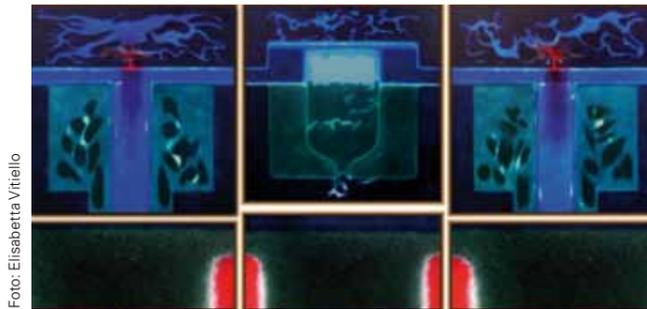
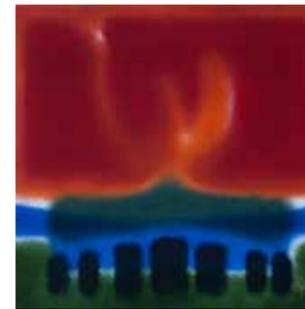
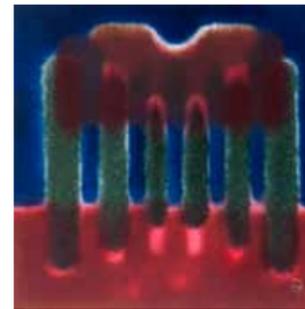


Foto: Elisabetta Vitello



Fotos: Roland Elmer



Foto: Peter Eberts, Bamberg



Mimmo Paladino, Kreuzigung, 2012 | Wunder 1–3, 2007 © VG Bild-Kunst, Bonn 2015

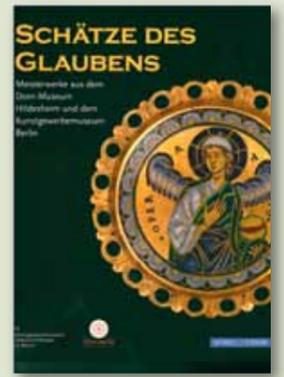
Das Jahr 2015 steht im Museum am Dom mit den beiden Ausstellungen von **Gaetano Fiore** und **Mimmo Paladino** in besonderer Weise im Zeichen italienischer Künstler. Zur Ausstellung „**Stimmen in Farbe**“ von Gaetano Fiore bietet Ihnen ja die Titelgeschichte weitere Informationen.

Auf diese folgt die „**Chiffren**“ betitelte Ausstellung mit Werken von Mimmo Paladino, die vom 13. Mai bis zum 13. September zu sehen sein wird. Der 1948 geborene Künstler gehört zu den prägenden Gestalten der italienischen Kunst. Mimmo Paladino ist einer der wichtigsten Vertreter der „**Transavanguardia**“, die als künstlerische Strömung der Postmoderne aus der **Arte Povera** hervorgegangen ist. Der Künstler ist bereits mit einer Kreuzigung im Kiliansdom vertreten, die überaus typisch für die Bildsprache der **Transavanguardia** ist. Mimmo Paladino schuf zudem eine Arbeit für die Fassade des St. Burkardus-Hauses, die in diesem Jahr angebracht wird. Die Ausstellung im Museum am Dom wird einige der großen klassischen Arbeiten des Künstlers wie auch neuere Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen vorstellen. Im großen Ausstellungsraum ist eine zentrale Installation geplant, die der Künstler eigens für diesen Raum entwickelt. Die Ausstellung bietet somit einen Überblick über das Schaffen Mimmo Paladinos bis in die Gegenwart und lässt überdies eine spannende, zeitgenössische Auslegung der klassischen, christlichen Ikonografie erwarten.

Darauf wird im Herbst – der genaue Termin steht noch nicht fest – eine Präsentation mit Arbeiten des Schweizer Bildhauers **Albert Schilling** (1904 – 1987) folgen. Der Anlass dafür ist ein recht glücklicher: Die Kunstsammlungen der Diözese erhalten aus dessen Nachlass etwa 30 Arbeiten unterschiedlicher Formate. Albert Schilling dürfte in Würzburg nur wenigen Eingeweihten bekannt sein und doch schuf er hier eines seiner Hauptwerke, nämlich die Ausstattung des Altarraumes des Kiliansdomes. Der Künstler studierte zwischen 1930 und 1932 Plastik und Bildhauerei an der Hochschule der Bildenden Künste in Berlin und gehört zu den Erneuerern der sakralen Kunst der Nachkriegszeit. Er nahm 1962 sogar an der Biennale in Venedig teil. Die Marmorreste des Würzburger Auftrages inspirierten Albert Schilling zu freien, abstrakten Skulpturen, die sein Spätwerk ausmachen. Die Ausstellung wird den Künstler anhand dieses so bedeutenden Zuwachses für die Kunstsammlungen vorstellen.

Domschatz
Albert Schilling
Gaetano Fiore Domkreuzgang
Mimmo Paladino
 Museum am Dom Kartause Astheim
Thomas Lange

Buch-Tipp



Lothar Lambacher (Hg.)
Schätze des Glaubens.
Meisterwerke aus dem
Dom-Museum Hildesheim und
dem Kunstgewerbemuseum Berlin

160 Seiten, 138 Abbildungen
 überwiegend farbig
 Softcover
 19,90 €

Es gibt „Blockbuster“ – Ausstellungen zu denen die Massen strömen und es gibt Ausstellungen, die kaum überregionale Resonanz finden, obwohl sie diese ohne Zweifel verdient hätten. In Berlin war im Bode-Museum 2010–2012 solch eine Präsentation zu sehen, für die man auch weiteste Wege hätte zurücklegen müssen. „Schätze des Glaubens“ vereinte die Spitzenstücke des Hildesheimer Dom-Museums, das Teil des dortigen UNESCO-Welterbes ist, mit den Werken sakraler Schatzkunst aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum.

Zu dieser Präsentation ist ein Begleitband erschienen, der sämtliche Exponate in Wort und Bild vorstellt. Das Buch kann trotz seiner handlichen Größe und dem attraktiven Preis durchaus den Anspruch erheben, ein Standardwerk zu sein. Es versammelt eine Vielzahl von mittelalterlichen Objekten, wie sie typisch für Kirchenschätze sind, wobei diese eine Spanne von der Zeit um 400 bis zum späten 15. Jahrhundert abdecken. Die Bandbreite reicht von Altarleuchtern aus der unter Bischof Bernward von Hildesheim blühenden Werkstatt über Kelche und Monstranzen, etwa aus dem Basler Münsterschatz, bis hin zu Reliquaren, so dem karolingischen Bursenreliquiar aus Enger/Herford.

Besonderen Wert haben die Autoren auf die Beschreibung der Stücke gelegt, die doch niemals weitschweifig und auch für Laien verständlich verfasst sind. Ein Glossar in Form von Lexikonartikeln dient als „Kurze Einführung in die Kunst des Mittelalters“ und vermittelt die nötigen Hintergründe zum Verständnis der Exponate. Das Buch hat somit über die Ausstellung hinaus Bestand und Wert. Man nimmt es immer wieder gerne zur Hand, wozu vor allem die qualitätvollen Aufnahmen sowie die unaufdringliche Gestaltung wie auch der Umfang des Werkes beitragen. Einen besseren und vielfältigeren Einblick in die Schatzkunst des Mittelalters wird man derzeit in Buchform wohl kaum finden.



Fotos: Peter Eberts, Bamberg



Im Rahmen der Lutherdekade zum Reformationsjubiläum 2017 ist das Jahr 2015 dem Themenbereich „Bild und Bibel“ gewidmet. Im **Kreuzgang des Domes** werden daher vom 29. September bis zum 11. November Arbeiten eines Künstlerwettbewerbes unter dem Titel **„Luther reicht nicht? Künstlerische Impulse zur ständigen Reform“** zu sehen sein. Ein typisch lutherisches Projekt wird damit in einem katholischen Umfeld präsentiert. Das Themenjahr wie auch der Künstlerwettbewerb geben evangelischerseits Anlass das Verhältnis zu Bildern und ihren Inhalten zu hinterfragen, andererseits sind sicherlich auch Impulse für die katholische Seite zu erwarten. So einfach, wie vielfach angenommen, ist nämlich das Verhältnis der beiden Konfessionen zu den Bildern keineswegs. Die katholische Kirche kannte nicht immer nur bilderfreundliche Zeiten, sondern eben auch Bilderstürme. Im Kontrast dazu ist die lutherische Kirche durchaus bilderfreundlich, was an den reich ausgestatteten Kirchen, nicht nur in Nürnberg, zu sehen ist. Man darf also auf die Ergebnisse des Wettbewerbs gespannt sein.

Auch im **Museum Kartause Astheim** ist 2015 wieder eine Ausstellung zu sehen, die moderne Kunst in den historischen Räumen präsentiert. Im Sommerhalbjahr, von Mai bis Oktober, werden Arbeiten von **Thomas Lange** in Astheim zu sehen sein. Der in Italien lebende Künstler setzt sich in seinem Schaffen ja mit den Werken vergangener Epochen auseinander, so dass hier spannende Bezüge zu erwarten sind.

Die Museen der Diözese möchten Ihnen in diesem Jahr wieder Anregungen und Impulse bieten, die Sie als Besucherinnen und Besucher hoffentlich ansprechen. Wir freuen uns auf jeden Fall, Sie in den Museen begrüßen zu dürfen.

Ausstellung des Deutschen Bundestags im Paul-Löbe-Haus Berlin vom 27.1.2015 – 2.3.2015



Mit fast 60 Leihgaben aus der Stiftung des Künstlers **Yehuda Bacon** ist das Museum am Dom in der von **Jürgen Kaumkötter** kuratierten Ausstellung **„Der Tod hat nicht das letzte Wort“** vertreten, die zum 70. Jahrestag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus stattfindet.

In weiteren Stationen wird sie, jeweils dem Ort angepasst, noch im Zentrum für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen und im Krakauer MOCAK zu sehen sein.

Katalog zur Ausstellung:
Jürgen Kaumkötter
Der Tod hat nicht das letzte Wort.
Kunst in der Katastrophe 1933 bis 1945
Berlin 2015, 384 S., 250 Abb., 39,99 €

In unserer nächsten Ausgabe finden Sie dazu einen längeren Bericht.

ÜberBlick

Januar 2015 bis März 2015

Veranstaltungen der Museen der Diözese Würzburg

www.museum-am-dom.de und www.museen.bistum-wuerzburg.de



Januar 2015

Die Museen in Miltenberg, Oberschwappach und Tüchelhausen sind im Winterhalbjahr für Besucher geschlossen.



Domschatz
Der Domschatz in der Plattnerstraße ist nun geschlossen. Am 18. Februar eröffnet der Domschatz am neuen Standort direkt im Kiliansdom.

bis 06.01. Wechterswinkel
„Lass mich Ärmsten freundlich nicken“ Ausstellung

Noch bis zum 6. Januar ist in Wechterswinkel eine Ausstellung mit Missionsmappeln zu sehen, die vielfach auch an den Weihnachtsskripturen standen.



bis 11.01. Museum am Dom
„ZeitBrüche. Winfried Muthesius“ – Ausstellung
Noch bis zum 11. Januar ist im Museum am Dom die Ausstellung mit Arbeiten des Berliner Künstlers Winfried Muthesius zu sehen.



Do 01.01. Das Museum am Dom bleibt am Neujahrstag geschlossen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen Ihnen ein erfülltes und zufriedenes neues Jahr.

So 04.01. Oberschwappach
18:00 Uhr Festliche Neujahrskonzerte

Di 06.01. 11:00 Uhr 18:00 Uhr
An drei Terminen gibt das Bamberger Streichquartett wieder ein Konzert zum Jahresauftakt im Spiegelsaal von Schloss Oberschwappach.
Karten dafür sind über Mail: roth-julian@web.de erhältlich.



Di 06.01. Museum am Dom
15:00 Uhr Die Heiligen Drei Könige in Kunst und Tradition – ein Gang durch die Epochen“

Die drei Weisen aus dem Morgenland haben über Jahrhunderte Künstler zu aufwändigen und exotischen Darstellungen inspiriert. Die Führung stellt Umsetzungen im Museum am Dom vor und informiert über das Brauchtum des Festtages.



Mi 07.01. Museum am Dom
14:00 Uhr Kunst der Mittelalters – Führung für Senioren
Die Führung für Senioren stellt heute Kunstwerke der Romanik und Gotik im Museum am Dom vor. Sie findet in Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Würzburg statt.



So 11.01. Museum am Dom
15:00 Uhr „ZeitBrüche. Winfried Muthesius“ – Führung
Der Berliner Künstler Winfried Muthesius (*1957) widmet sich vor allem dem Motiv des Kreuzes. Die letzte Führung stellt die Einzelausstellung im Museum am Dom vor.



Mi 28.01. Museum am Dom
19:30 Uhr „Aus meiner Sicht – Pfr. Niko Natschka“
Im Rahmen dieser Reihe der Freunde des Museums am Dom stellt der evangelische Pfarrer Niko Natschka das Museum am Dom heute aus seinem Blickwinkel vor. Die Teilnahme daran kostet 5,00 €, Nichtmitglieder zahlen zusätzlich noch den Eintritt.



Februar 2015

07.02. bis 12.04. Wechterswinkel
„Klosterküche und Haferbrei. Esskultur im Mittelalter“ – Ausstellung
Mit der Ausstellung startet heute eine neue Reihe in Kloster Wechterswinkel, die sich ein Mal pro Jahr dem Leben in Klöstern des Mittelalters widmet. Auftakt ist nun mit dem Thema Esskultur.



09.02 bis 13.02. Wechterswinkel
„Mitten unter uns. Landjuden in Unterfranken“ – Wanderausstellung
Für kurze Zeit ist in Kloster Wechterswinkel die Wanderausstellung zum fränkischen Landjudentum zu sehen. Sie dokumentiert die ganze Vielfalt einer ehemals blühenden Kultur, die das Landleben bis zum Holocaust bereichert hat. Der Eintritt dazu ist frei!



So 15.02. bis Di 17.02. Das Museum am Dom bleibt von Faschingssonntag bis einschließlich Faschingsdienstag geschlossen.

Fr 20.02. Museum am Dom
„Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Ausstellung
Heute ist der erste Öffnungstag der Einzelausstellung des italienischen Künstlers Gaetano Fiore im Museum am Dom.



Sa 21.02. und So 22.02. Domschatz
Führungen durch den neuen Domschatz
Am Mittwoch, den 18. Februar wird der neue Domschatz am Kiliansdom eröffnet. Das detaillierte Programm des Eröffnungswochenendes entnehmen Sie bitte der Tagespresse.



Mi 25.02. Museum am Dom
14:00 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung für Senioren
Im Zentrum der Ausstellung des italienischen Malers Gaetano Fiore stehen die farbstarken Arbeiten zu Rainer Maria Rilkes Gedichtzyklus „Das Stunden-Buch“. Die Führung findet in Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Würzburg statt.



Sa 28.02. Domschatz
15:00 Uhr „Der Würzburger Domschatz“ – Führung für Kinder ab 6 Jahren
Der Domschatz ist in den Dom umgezogen. Die Kinder lernen bei der Führung die neue Ausstellung kennen. Dazu ist eine Anmeldung unter Tel. 0931/386 65 600 erforderlich.



Informationen

Die Teilnahmegebühr beträgt 2,00 € zusätzlich zum Eintritt, soweit nicht anders angegeben. Bei Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche wird eine Pauschale von 3,00 € erhoben.

Gruppenführungen können für das Museum am Dom und den Domschatz in Würzburg, das Museum Kartause Astheim und das Kartäusermuseum Tüchelhausen im Museum am Dom gebucht werden: Tel: 0931-65 600, Fax: 0931-386 65 609, museen@bistum-wuerzburg.de

Weitere Informationen zum Museum Dettelbach sowie Buchungen von Gruppenführungen bei Tourist-Information im KuK, Dettelbach, Rathausplatz 6, 97337 Dettelbach, Tel: 09324-3560, tourismus@dettelbach.de

Weitere Informationen zum Museum Johanniskapelle Gerolzhofen sowie Buchungen von Gruppenführungen bei Tourist-Information, Altes Rathaus, 97447 Gerolzhofen, Tel: 09382-903512, info@gerolzhofen.de

Mehr Informationen zum Museum.Burg.Miltenberg sowie Buchung von Gruppenführungen über Museen der Stadt Miltenberg, 63897 Miltenberg, Tel: 09371-668504, info@museen-miltenberg.de

Weitere Informationen zum Museum Schloss Oberschwappach sowie Buchungen von Gruppenführungen bei Gemeinde Knetzgau, Am Rathaus 2, 97478 Knetzgau, Tel: 09527-790, kultur@knetzgau.de

März 2015

So 01.03. Gerolzhofen
14:30 Uhr „Frauen in Kunstwerken“ – Führung
Die Führung im Museum Johanniskapelle Gerolzhofen stellt heute Darstellungen von heiligen Frauen in der Kunst der Gotik vor und berichtet über deren Leben und Wirken. Die Teilnahmegebühr beträgt samt Eintritt 4,50 €, Kinder haben freien Zutritt.

So 01.03. Museum am Dom
15:00 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung
Im Zentrum der Ausstellung des italienischen Malers Gaetano Fiore stehen die farbstarken Arbeiten zu Rainer Maria Rilkes Gedichtzyklus „Das Stunden-Buch“. Die etwa einstündige Führung stellt die Präsentation vor.



Do 05.03. Museum am Dom
19:30 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung mit Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen
Der Kunstreferent der Diözese führt heute durch die aktuelle Sonderausstellung mit Arbeiten des italienischen Künstlers Gaetano Fiore im Museum am Dom. Die Teilnahme daran kostet inkl. Brot und Wein 5,00 € für Mitglieder der Freunde des Museums am Dom, Nichtmitglieder zahlen zusätzlich noch den Museumseintritt.



So 08.03. Domschatz
15:00 Uhr „Der Würzburger Domschatz“ – Führung
Die Führung stellt den Würzburger Domschatz und seine neue Präsentation am Kreuzgang des Kiliansdomes vor.

Sa 14.03. Museum am Dom
15:00 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung für Kinder ab 6 Jahren
Die bunten Bilder des italienischen Künstler Gaetano Fiore sind zur Zeit im Museum am Dom zu sehen. Die Kinder lernen diese und den Künstler bei der Führung näher kennen. Dazu ist eine Anmeldung unter Tel. 0931-386 65 600 erforderlich.



So 15.03. Museum am Dom
15:00 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung
Im Zentrum der Ausstellung des italienischen Malers Gaetano Fiore stehen die farbstarken Arbeiten zu Rainer Maria Rilkes Gedichtzyklus „Das Stunden-Buch“. Die etwa einstündige Führung stellt die Präsentation vor.



Mi 18.03. Domschatz
14:00 Uhr „Der Würzburger Domschatz“ – Führung für Senioren
Die Führung für Senioren stellt den Würzburger Domschatz und seine neue Präsentation am Kreuzgang des Kiliansdomes vor. Sie findet in Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Würzburg statt.



Sa 21.03. Freunde des Museums am Dom
Halbtagesfahrt nach Waigolshausen
Die Freunde des Museums am Dom besuchen mit Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen den von ihm geplanten Kirchenneubau in Waigolshausen. Zur Teilnahme ist eine Anmeldung bis 22.2. unter Tel.: 0931-386 65 600 erforderlich.



Sa 21.03. Domschatz
15:00 Uhr „Der Würzburger Domschatz“ – Führung
Die Führung stellt den Würzburger Domschatz und seine neue Präsentation am Kreuzgang des Kiliansdomes vor.

So 29.03. Museum am Dom
15:00 Uhr „Gaetano Fiore. Stimmen in Farbe“ – Führung
Im Zentrum der Ausstellung des italienischen Malers Gaetano Fiore stehen die farbstarken Arbeiten zu Rainer Maria Rilkes Gedichtzyklus „Das Stunden-Buch“. Die etwa einstündige Führung stellt die Präsentation vor.



So 29.03. Museum am Dom
19:30 Uhr Literarische Betrachtung zur Karwoche
Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen stimmt mit Texten vor den Kunstwerken im Museum am Dom auf die Kar- und Ostertage ein. Die Betrachtung ist eine Veranstaltung der Freunde des Museums am Dom e.V.



Dom Museum – Würzburg 2015

testo in italiano da Hinblick

Il Museum am Dom di **Würzburg** apre l'anno 2015 all'insegna dell'arte italiana contemporanea con le due importanti mostre degli artisti Gaetano Fiore e Mimmo Paladino. I titoli "**Gaetano Fiore - Stimmen in Farbe - Voci nel colore**" e "**Mimmo Paladino – Chiffren – Cifre**" ne chiariscono già il rispettivo senso.

Gaetano Fiore

Stimmen in Farbe - Voci nel colore

Dal 19 febbraio al 19 aprile 2015

Voci nel colore, voci che irradiano luce propria e fendono varchi, spalancano finestre ed alimentano affamate fornaci, voci che con il colore segnano un tempo nel tempo e, come radure in un fitto bosco, sussurrano spazi sereni. Ecco quel "chiarore nel bosco" che dà sollievo con un breve sorriso al pellegrino stanco, desideroso di dimore e giacigli.

Visione onirica e rarefatta, astrazione simbolica ed alchemica, quella dell'artista italiano Gaetano Fiore che, attraverso figurazioni (alberi, arbusti, croci, altari, duomi e templi di antica modernità), in una sorta di vertiginose utopie sceniche alla Gordon Craig, crea elementi naturali, ma sacralizzati, con forme e colori nella penombra delle parole.

Questa operazione pittorica, iniziata in terra tedesca, i cui riferimenti potrebbero ricondurci per alcune opere ad uno spazialismo dal sapore rothkiano e per altre ai teneri e lancinanti bagliori dei paesaggi di Ennio Morlotti, si traduce in un linguaggio sinestetico. Due monologhi qui s'intersecano e slargano per allentarsi in un ampio dialogo: pittura e letteratura.

La necessità estetica di decifrare il mistero nelle cose, attendere che nel processo creativo qualcosa si palesi o accada, l'incipiente, stranito e timoroso imbarazzo di perturbare l'ipnotica albedine di una pagina bianca o di una tela immacolata. Ma anche il risoluto coraggio di accogliere la sfida ad incedere, intervenire con la propria impronta, quella calcata da una parola scritta o tracciata da una pennellata.

Una pittura che, impavida per cromie sature e vibranti, traccia sentieri su uno sfondo-cielo con squarci o lacerazioni attraverso cui si slanciano allusioni e rimandi a mondi lontani. Alberi che non solo crescono in acqua, ma materializzano un portico, una soglia, la promessa di un'altra vita. Alberi che si tramutano in urne della memoria e negli alambicchi ove lasciar mirabilmente sedimentare qualche pietra filosofale.

Paolo Puppa così interpreta: "*sono gli alberi ad attrarre l'artista, alberi, che (egli) si porta dentro, da qualche idillio adolescenziale, un Segantini, un Previati scarnificati dall'incipiente decorativismo viennese, il suo amico albero ogni primavera si risveglia e rinasce, a differenza del nostro misero corpo che nel mese più crudele, ossia aprile come ricorda Eliot, mescola ricordi e desideri quando è troppo tardi e la carne non risponde più. Insomma, i suoi alberi candelabri alzano le loro braccia in un tripudiante inno di speranza. Basta saperli ascoltare, oltre che guardare abbacinati da tanta forza vincente*".

Unitamente ad una sezione di grafica e di tele ad olio sul tema degli "alberi", il nucleo centrale di "Stimmen in Farbe", presenta un ciclo di opere di piccole e grandi dimensioni, ispirate dalla lettura paziente e reiterata dello *Stundenbuch* di R. M. Rilke.

Andrea Petrai, che da sempre condivide con Gaetano Fiore riflessioni estetiche su pittura e letteratura, scrive nella sua introduzione e presentazione alla mostra:

"l'immersione in esso (lo "Stundenbuch") induce l'artista a conoscere il testo poetico nelle sue pieghe più recondite, ad interagirvi, metabolizzarlo fino a captarne le suggestioni molteplici. Scaturisce così un'interpretazione originale che preserva lo spirito della fonte, senza ricorrere a descrizioni o parafrasi, mirando bensì ad amplificarne le sonorità nell'amalgama del colore. Gaetano Fiore predilige lo Stundenbuch perché esso è felice esempio poetico di come un'ispirazione meditata riesca a modulare spontaneità con programmaticità. Un'assonanza con il codice estetico in pittura ove forma e contenuto si

armonizzano alla maniera di voci che si sciolgono in un canto, l'una come naturale estensione dell'altro. Potremmo dire che il rigore della composizione sigilli l'autonomia del creare, ma che pure la potenzi, in senso romantico, coll'impellenza del fare.

Dare immagine al contenuto e plasticità alla forma diventa quindi il presupposto per stabilire un contatto non effimero con la parola scritta ed incastonarla come una gemma preziosa.

La stessa architettura dello Stundenbuch in tre libri, luoghi concreti e dell'anima in cui fisicità ed astrazione fluiscono incessantemente dal dentro al fuori e viceversa, materializza l'idea istintiva di strutturare l'installazione su tre navate ideali, le tre pareti della sala espositiva principale del Dom Museum di Würzburg. Queste ultime vanno ad accogliere e custodire, come in uno scrigno, icone e polittici dedicati rispettivamente a una delle tre sezioni dell'opera rilkiana.

Nell'opera "Le icone", relativa al primo libro Vom mönchischen Leben, ispirato dai sessantasette componimenti in versi, Fiore realizza altrettante composizioni pittoriche di piccolo formato disposte nella sequenza di una sorta d'istogramma pulsante su grande spazio. Ciascuna di queste nasce proprio dalla lettura emozionale di una parola, una rima, talora un'intera lirica. All'immediatezza dell'impressione destata, segue poi uno studio meticoloso che la contiene e riassume nell'intensità combinata di forma e colore.

L'intera sezione "Das letzte Haus", che si articola in "Trittico delle ore", tributo al musicista jazz Bill Dixon, e nella serie degli "Arazzi", si riferisce al Buch von der Pilgerschaft, secondo capitolo dello Stundenbuch. Qui l'icona si dilata in portali e vetrate su tela. La ricerca pittorica di Fiore si fa meno filologica e, con raffinata eleganza, va a sondare alternative possibilità di senso nell'astrazione.

Nel "Polittico del Graal", dedicato alla terza ed ultima parte Von der Armut und vom Tode, l'assolutezza del colore è preludio alla quieta rivelazione di un tempo maturo che si celebra nella grazia magnetica di una Maestà medievale. Qui si erge un altare su cui campeggia la vacua pienezza di un calice che, con solennità, scaturisce dalle onde di un paesaggio, pianura o mare che sia, e si staglia sospeso nell'immenso. Una chiara metafora del raccogliere-diffondere, del ricevere-donare, nonché frutto di una trascendenza personalissima e di una religiosità riconoscente. Solo adesso pare davvero possibile quello sconfinamento tra cielo e terra, verso principio e fine, oltre vita e morte che Jürgen Lenssen aveva già intuito ed anticipato nel suo illuminante saggio "L'albero e il quadrato" del 2008, analizzando la produzione pittorica di Fiore di quegli anni".

L'artista oggi dice di se stesso: "il mio mondo è la pittura, potrei definirla un'epifania del fare e dell'attesa: preparare i colori, stenderli sulla tela e poi, come per i pigmenti del blu, vederli sottrarre ed allontanare, nelle dimensioni spaziali di altezza, distanza, intervallo. Un'emozione per me inesprimibile che fa risuonare corde invisibili. Una pittura che è tutto quanto ho vissuto".

Il pittore napoletano sintetizza ed astrae in pittura l'esperienza metabolizzata delle sue magnifiche terre di origine, l'energica magia del Vesuvio, i misteri ipnotici di Pompei, ma anche la nostalgia azzurrina dei morbidi paesaggi disegnati dal fiume Tauber e dei boschi enigmatici del sud della Germania, che gli fece conoscere ed amare Uta Rieger, la mamma di sua moglie Elisabetta.

Le "voci montanti del tempo" riecheggiano nelle opere di Gaetano Fiore come nell'alveo di conchiglie perdute nell'abisso e risalgono da profondità ancestrali con la medesima naturale necessità dell'ossigeno che urge verso la superficie.

Elisabetta Vitiello e Andrea Petrai